



Die Aufnahme des Kraftwerks Lünen-Brambauer setzte unser Fotograf Lothar Borchert zusammen aus 32 Einzelaufnahmen mit verschiedenen Belichtungszeiten: von 15 bis zwei Sekunden. Borchert knipste zur Blauen Stunde, der Zeit zwischen Sonnenuntergang und Dunkelheit.

## Gudrun Rochfalski (43) betreibt Lünens einzigen Erotik-Shop – Fast 50 Prozent ihrer Kunden sind weiblich – Im Alter möchte sie in den Süden auswandern „Ich helfe dem Spaß ein bisschen auf die Sprünge“



„So geht's nicht weiter. Wir müssen einen Laden aufmachen.“ Gudrun und Roland Rochfalski am Küchentisch.



Jeder soll sich wohl fühlen, von 18 bis 80. Die Chefin zeigt eine heiße Korsage.



Abends am heimischen Holzofen steht die Buchhaltung an. Denn Sex sells.

Marie Schäfers

Sex ist ihr Geschäft. Dildos, Dessous, Domina-Artikel – das ist die Welt von Gudrun Rochfalski. Die 43-Jährige betreibt Lünens einzigen Erotik-Shop und peinlich ist ihr das nicht. Im Gegenteil, sie ist stolz, dass das Geschäft auch in der Wirtschaftskrise brummt. Sex sells. Sie sagt: „Erotik gehört zum Leben dazu. Und ich helfe dem Spaß eben ein bisschen auf die Sprünge.“

Wenn Gudrun Rochfalski ihre Kunden begrüßt, dann macht sie das wie jede andere Verkäuferin. Freundlich, nicht aufdringlich, hilfsbereit. In ihrem Erotik-Shop gibt es ein Schaufenster, die Räume sind hell, einladend gestaltet, die Regale nett dekoriert. Alles wie in einem normalen Kaufhaus.

### »Den ersten Porno haben ich als Teenager gesehen. Ich war entsetzt«

Nur, dass in den Regalen Sexspielzeug steht, dass es einen diskreten Nebeneingang gibt und dass in einem separaten Raum Videokabinen und ein Kino warten. Was hier läuft ist definitiv nichts für einen Popcorn-Abend. Das Schmuddelimage der Branche – Gudrun Rochfalski kennt es. Ihr Laden soll anders sein. „Bei uns soll sich jeder wohl fühlen, egal ob Mann oder Frau, ob 18 oder 80 Jahre alt, egal, auf was er oder sie so steht“, sagt die Chefin. Leicht ist das angesichts von Hard-core-Ware wahrlich nicht.

Dass sie Sexutensilien verkaufen würde, hätte sie früher nie gedacht. „Genauso gut wäre auch ein eigener Blumenladen drin gewesen“, sagt sie und muss selbst lachen. Vor über zehn Jahren arbeitete sie als Kosmetikvertreterin, veranstaltete Make-up-Partys. Ganz brav, ganz bieder, ganz

jugendfrei. „Dann nahm ich sexy Wäsche mit ins Sortiment, später die ersten Sextoys für Frauen. Die Nachfrage war einfach da.“ Und plötzlich stapelten sich die Kartons mit Vibratoren und Co. in ihrer Wohnung. „Mein Mann Roland sagte zu mir: ‚So geht's nicht weiter. Wir müssen einen Laden aufmachen.‘“

Und so kam Gudrun Rochfalski zu ihrem ersten Sexshop. „Meine Mutter war schon irritiert, gab uns kein Jahr Standvermögen“, sagt sie. Zehn Jahre ist das her. Vor einem Jahr machte die zierliche Brünnetten einen zweiten Shop in Bergkamen auf. Sex ist eben eine krisenresistente Branche.

Für ihre Kinder (heute 17 und 20) war es nicht immer leicht, Freunden zu erzählen, was Mama und Papa denn so beruflich treiben. „Je älter sie aber wurden, desto cooler fanden's deren Freunde“, freut sich Gudrun Rochfalski. Ihre Tochter arbeitet mittlerweile stundenweise im Shop, der Sohn darf mit 17 noch nicht rein. Seine Freunde beneiden ihn trotzdem.

Unangenehm war es der 43-Jährigen nie, dass sie den Job macht. „Wir haben es den Kindern altersgerecht beigebracht und natürlich Details weglassen.“ Details, die auch Gudrun Rochfalski manchmal zum Kopfschütteln bringen.

**INFO**

**Lokale Unterschiede**

■ Gudrun Rochfalski beschäftigt fünf Mitarbeiter in ihrem Shop in Lünen. Sie sagt: „In Lünen gehen oft andere Produkte als in meinem zweiten Shop in Bergkamen. Lokale Unterschiede gibt es also auch im Bereich Erotik.“

■ Was der 43-Jährigen gefällt: „Die Abwechslung, die mein Job mit sich bringt. In einem Blumenladen wäre es wohl kaum so lustig und so erfüllend.“



Gudrun Rochfalski in ihrem Erotik-Shop. „Manches ist mir recht zu extrem.“ Fotos: Manuela Schwerte

„Ich persönlich mag einige Dinge, die in unserem Shop verkauft werden auch nicht. Da ist mir manches echt zu extrem.“ Aber alles, was legal ist, kann im Sexshop auch erworben werden. „Ich muss es ja nicht ausprobieren“, grinst sie. „Das mache ich nur mit den Sachen, die mir und meinem Mann gefallen.“

Sexuell war sie nie ein verklemmter Mensch, doch mit Fremden Beratungsgespräche über das Intimste zu führen, das kostete am Anfang schon Überwindung. „Klar hatte ich auch Angst, dass Männer hier anzüglich werden. Das ist aber nie passiert“, sagt sie. Manche haben aber noch immer Probleme mit ihrem Geschäft. „Da kamen auch schon mal Paketboten rein und schimpften dann: ‚So einen Schmuddelkram braucht doch kein Mensch‘“, sagt Rochfalski. „Aber das muss doch jeder für sich selbst entscheiden, ob er es braucht oder nicht.“

Und das sind keineswegs nur Männer, denen die Frau weggelaufen ist. Fast 50 Prozent der Kunden sind weiblich. Viele Pärchen shoppen hier gemeinsam. Sie suchen

schöne Wäsche, aufregende Schuhe, niedliche Spielzeuge oder wahnwitzige Scherzartikel für den nächsten Geburtstag. Denn auch so etwas gibt es bei Gudrun Rochfalski.

Viele ordern ganz selbstverständlich, andere hinter vorgehaltener Hand. „Mit 18 war ich das erste Mal in einem Eromen Mann gefallen.“

Kein Wunder, dass ein Drittel der Ladenfläche für Sexspielzeug für Frauen reserviert ist. Gudrun Rochfalski mag es, wenn die genau sagen, was sie suchen. Wie die alte Dame neulich, die mit ihrem Mann hereinkam. „Beide waren über 80. Die Frau hat ein Rollentausch-Utensil gekauft“, erzählt Rochfalski. „Ich fand es sehr schön, dass die beiden im hohen Alter noch so viel Spaß miteinander haben.“

Dass macht Mut aufs Alter. „Ewig will auch Rochfalski nicht im Sexshop arbeiten. „Mein Mann und ich würden im Alter gerne in den Süden auswandern“, sagt sie. Und das Erotik-Geschäft? „Wenn es gut läuft, übernimmt es eines der Kinder. Das würde mich unglaublich stolz machen.“

Marie Schäfers

Der dicke Olli, Monsieur Henry und Yoda – sie alle haben eines gemein: Würde es den Tierschutzverein Lünen nicht geben, wären sie nicht mehr am Leben. Seit 58 Jahren vermitteln fleißige Helfer herrenlose Tiere, füttern und kastrieren Streuner, pöppeln geschundene Seelen wieder auf. Meistens mit Happy End.

Das Knochengrippe mit dem Fellüberzug erinnert nur noch ganz entfernt an einen Schäferhund. Jedes Schwanzwedeln kostet Kraft. Kraft, die Yoda (6) nicht hat. Er wedelt trotzdem, weil er sich freut, dass endlich jemand nett zu ihm ist.

### Schlimme Neurosen

Die Tierschützerinnen Alexandra Haag (50) und Constanze Rodorff (26) lächeln, obwohl der Anblick des Schäferhunds eher zum Heulen ist. Sie sind zu Besuch bei einer ihrer treuesten Pflegestellen. Barbara Schulz (48) nimmt seit März Hunde für kurze Zeit zu sich. Hunde, die niemand will. Hunde mit fiesen Krankheiten und schlimmen Neurosen. Sie pöppelt sie hoch, damit sie vermittelt werden können.

Yoda ist Hund Nummer sieben in diesem Jahr. Sohn Michael (10) hat ihm den Namen gegeben. „Mit seinen Knickohren sieht er aus wie der Jedi-Meister aus Star Wars.“ Yoda hat kaum Kraft zu trinken. Beim Stehen kippt er schon mal um, so ausgezehrt ist er. Am Bein klafft eine hässliche Wunde, die Hälfte seines rechten Ohrs fehlt. Selbst Kaninchen klopfen, das derzeit den Wohnraum mit Yoda teilt, könnte dem Häufchen Hund nicht zeigen, wo es lang geht. Yoda kommt aus Montenegro, lebte dort in einem Zwinger. Eine Tierschützerin brachte ihn mit, er wäre sonst verhungert. Gegen seine Mitinsassen konnte er sich nie durchsetzen, vom kargen Fressen be-



Vorsichtig kommt der dicke Olli auf die Futterstelle zu. Wenige herrenlose Katzen sind so zutraulich. Fotos: Manuela Schwerte

kam er nie was ab. In Lünen gibt es kein eigenes Tierheim, das in Unna ist chronisch überlastet. Wohin also mit einem wie Yoda? „Ich bin allein erziehend, habe drei Kinder“, sagt Barbara Schulz. „Wir können uns keinen eigenen Hund leisten, ich wollte aber, dass die Kinder Tiere um sich haben. Deshalb haben wir uns entschieden, Pflegestelle zu werden.“

Ihre Kinder wissen, dass sie nur Freundschaften auf Zeit schließen. „Natürlich fließt dann die eine oder andere Träne, aber wir wissen, dass es noch andere Hunde gibt, die auf eine liebevolle Pflegefamilie warten.“ Alexandra Haag und Constanze Rodorff wissen, dass Yoda es gut hat. Haag

ist seit einem Jahr erste Vorsitzende des Vereins, 130 Mitglieder sorgen für die Finanzierung, zwölf sind aktiv am Tierschutz beteiligt. Alles Frauen. „Vielleicht interessieren die sich mehr für die Belange der Tiere“, sagt Haag.

Neben ihrer Arbeit als Sekretärin verbringt sie viel Zeit mit dem Tierschutz. Constanze Rodorff ist angehende Lehrerin, kann sich aber auch nicht vorstellen, die übermommene Zusatzarbeit jemals wieder einzustellen. „Wenn man einmal sieht, wie nötig das ist, will man das für immer machen“, sagt sie.

Im Auto geht es in den Lünen Süden. Dort raschelt es zwischen Bohnensträuchern und Kohlköpfen. Eine rundli-

che schwarze Katze trottet auf die beiden Frauen zu. „Da ist ja der dicke Olli“, sagt Alexandra Haag und lächelt. Olli schnurrt. Er lässt sich auf den Arm nehmen. Dann ruft sein Miauen seine streunenden Kumpels auf den Plan. Es gibt Futter. Täglich fahren die Tierschützerinnen Futterstellen ab. Zehn Katzen tummeln sich plötzlich um die Plastikschalen – und es werden immer mehr. Diese Samtpoten, sie sind scheu, wollen draußen leben. Nur Olli lässt sich anfassen, aber auch er will nicht mehr in eine Wohnung zurück.

„Die Leute fahren einfach in den Urlaub, lassen ihre Katzen frei laufen, kümmern sich nicht mehr um sie“, sagt Rodorff. Allein 150 herrenlose Katzen hat der Verein in diesem Jahr aufgesammelt, unzählige sind unentdeckt. Sie verhungern einfach. Bevor sie das tun, vermehren sie sich eifrig. Das Streuner-Problem wird immer schlimmer. Deshalb füttern die Tierschützerinnen sie an, damit sie Vertrauen fassen, sich in menschliche Nähe wagen. „Dann fangen wir sie ein und lassen sie kastrieren“, sagt Alexandra Haag. „Nur durch das Füttern können wir das Problem eindämmen. Wir hätten es gar nicht, wenn jeder seine Katze kastrieren lassen würde.“



Doch manchmal kommen die Tierschützerinnen zu spät. Wie bei Schäferhund Rex, den der Tierarzt nur noch einschläfern konnte. Niemand hatte sich um seine Krankheiten gekümmert. Alexandra Haag atmet tief durch. „Das sind ganz harte Momente, die einen fast verzweifeln lassen.“

Die schönen Momente ihrer Arbeit gibt es aber auch. Zusammen mit Constanze Rodorff macht sie sich auf den Weg zu Angela Nowak. Kontrollbesuch beim neuen Frauchen von Maltesermix Henry, den eine Tierschützerin aus einer Tötungsstation in Bratislava befreit hat. Zusammen mit seinen neuen Freundinnen Bijou und Celine mimt er das Begrüßungskomitee. Geplagt, wohl genährt, voller Energie. Vor einigen Monaten war er noch dürr, sein weißes Fell dunkelgrau und so verfilzt, dass es nur noch geschoren werden konnte. „Es war Liebe auf den ersten Blick“, erinnert sich Neufrauchen Nowak und lässt den zwei Jahre alten Henry mit seinen zwei Damen einige Kunststücke vorführen.

Alexandra Haag und Constanze Rodorff sind zufrieden. Kontrolle positiv, Fall abgeschlossen. Mit Happy End. „Hoffentlich nicht das letzte dieses Jahr“, sagen die beiden.

### INFO

#### Yoda sucht ein neues Zuhause

- Lokal handeln, das ist dem Tierschutzverein wichtig. Mit der Arbeit kommen die zwölf aktiven Mitglieder aber nicht nach. Der Verein sucht Pflegestellen und Leute, die Futterstellen bestücken.
- Noch dringender ist die Vermittlung von Schäferhund-Mix Yoda (6). Interesse? Alexandra Haag, ☎02306/9598046.
- Spenden: Sparkasse Lünen BLZ 44152370, Kto. 28498



Ein Tag für Tiere: Zunächst besucht Alexandra Haag (l) den armen Schäferhund Yoda bei Übergangsfrauchen Barbara Schulz.



Anschließend wird den Katzen geholfen. Die Tierschützerin kümmert sich um eine Futterstelle.



Schließlich kommen Haag und Constanze Rodorff (Mi.) zu Angela Nowak, die sich um Henry, Bijou und Celine kümmert.